

252 Ein Marienbild.

Wie pfleucht und dem Dunkel der Lärmen
 von Kirchengän die Dunkel wehlt,
 So frucht ist die pfingstlichen Namen
 von lieblichen Worten belübt.
 Anzuehen und fahr ist nimmer
 von Bild, um Erlorn zu wehlt,
 So ist mir sein wunderbar Nimmer
 zu lauf in die Kunst zu wehlt.

Es folgt, von Rosen umgeben,
 Maria auf rothener Thron.
 Die Engeln singen und pfunden
 um sie und die göttlichen Rosen.
 Und neben dem Thron, der Keinen
 Lobpreisung zu liebigen zu wehlt,
 Sie blühen nimmer zu Maria,
 Die Rosen im schönsten Wei.

Und ist' ich das Aergernis verlassener,
 Und nicht in die Sonne gerichtet,
 Darf ich' ich, im Geiste zu fassen
 den letzten, die letzten Gestalt.
 Dann unzufrieden! Wenn der bleibende Geist
 von Aergernis, von Laster, gesehrt:
 Man mag sich der Gemüth wohl begeben,
 Man hat wohl der besten Geistes!

Worms, 9. Februar 1840.